

Ganzheitliche Medizin

Kein Mediziner unserer Tage mag sich gerne sagen lassen, daß sein Denken in Schematismus, sein Handeln in bloßer Routine aufgehe. Gleichzeitig verwahrt sich jeder noch eifriger dagegen, ein Theoretiker zu sein. Da man Prinzipien mit Mißtrauen betrachtet, Systeme gänzlich verabscheut, beginnt mit der imposanten Häufung der Detailkenntnisse für den einzelnen Arzt eine üble Lage sich geltend zu machen.

Wie oft hat er das Vorgefühl der Enttäuschung bei jener Flut neuer Mittel und Heilmethoden, die auf ihn eindringt. Wie selten empfindet er volle Sicherheit bei den dreisten Übergriffen der Pfuscher und der illoyalen Willkür ihm nicht persönlich befreundeter Kollegen. Entbehrt denn sein Wissenschaftszweig allein jenes Fadens, um daran den Zusammenhang der Einzelereignisse verfolgen zu können. Waren die Alten nicht glücklicher als sie – wenn auch

Weiterbildung in Deutschland

„Bereits zu Beginn der WB sind die Dokumente für die WB“ (dazu gehören zum Beispiel die FAO und die Anweisung zur FAO) „zu übergeben und zu erläutern.“ Das ist ein Glück – denn dann wissen die Ärzte in WB wenigstens, was sie erwartet, zum Beispiel obligatorische Lehrgänge der BFK (die ihrerseits mit der ZFK zusammenarbeitet).

Diese Abkürzungen muß man offenbar kennen, wenn man in der DDR eine Weiterbildung (WB) für Allgemeinmedizin anfängt. Gemäß Facharztordnung (FAO) soll die Bezirksfachkommission (BFK; die ZFK ist die Zentrale Fachkommission) die Inspektionseinsätze in Weiterbildungseinrichtungen

nicht mehr mit den Religionen, so doch mit den Philosophemen ihrer Zeit lebendige Fühlung hatten und dem Grundsatz huldigten: „Die psychische Macht des Geistes kann Krankheiten erregen und heilen, ja sie kann töten und lebendig machen. Wie oft sind nicht die schwersten Krankheiten durch nichts anderes geheilt worden als durch Freude, Erhebung und Erweckung des Geistes!“

So tönt es uns nicht etwa aus jahrtausendealten Hieroglyphen, sondern aus den wissenschaftlich-medizinischen Schriften unseres Jahrhunderts entgegen, die, an der materiellen und verständlichen Entwicklung der so lange gelehrten Praktiken verzweifelnd, selbst der „medizinischen Diätetik“ das Recht bestritten, für die Erreichung von Heilzwecken mit der „Psychischen Selbstbeherrschung“ in die Schranken treten zu dürfen.

Die Kommentierung ist dem 1881 in Berlin erschienenen Werk „Die Medizin der Gegenwart“ entnommen; der Verfasser: Dr. A. Wernich

(WBE) auch zu Gesprächen mit den Ärzten in WB nutzen. In diesen Einrichtungen haben die WBL(-leiter) durchschnittlich eine bis zwei Stunden Zeit wöchentlich für ihre WB-Aufgaben. Im DDR-Deutsch ist das ihr „Zeitfonds“.

Ehe man sich lustig macht: Eine Zeitersparnis als „alternative Zeitverwendung“ zu bezeichnen, ist auch nicht besser (auch wenn es, wie kürzlich, im DEUTSCHEN ARZTEBLATT gestanden hat). Und mit Abkürzungen sind wir in der Bundesrepublik ja wahrhaftig auch sehr „fortschrittlich“.

Viel schlimmer ist etwas anderes. Zu den einschlägigen Dokumenten, von denen hier die Rede war, gehören noch das „Bildungsprogramm Allgemeinmedizin“ und außerdem zwei Papiere, mit denen sich manche unserer jüngeren Ärz-

te vielleicht auch einmal auseinandersetzen sollten. Eins betrifft die marxistisch-leninistische WB; das andere heißt „allgemeine medizinische und militärmedizinische Bildungsanforderungen“. Militärmedizin gehört also in der DDR zur allgemeinmedizinischen Weiterbildung! (Und deshalb ist es auch kein Wunder, daß die erwähnten Kommissionen nicht etwa „inspizieren“; nein, sie führen „Inspektionseinsätze“ durch.) gb

Zuwendung oder Selbstverwirklichung

Im Jahre 1984 verunglückten 17 000 Kinder mit dem Fahrrad. In den letzten zehn Jahren ist der Anteil der Vierjährigen an dieser Unfallstatistik um das Fünffache gestiegen. Für den Obmann der SPD-Bundestagsfraktion im Verkehrsausschuß, Volkmar Krétkowski, ist das Anlaß, „ein breites Aktionsprogramm“ zu fordern, da auch die eindeutigen und scharfen Kinderschutzbestimmungen in der Straßenverkehrsordnung „nicht zu greifen scheinen“.

Natürlich ist die Entwicklung der Kinderunfallzahlen bestürzend. Es bleibt jedoch höchst zweifelhaft, ob ein „breites Aktionsprogramm zum Schutz der Kinder“ in Bund, Ländern und Kommunen den Mangel an elterlicher Verantwortung und Aufsicht ausgleichen kann, der doch wohl in allererster Linie in dieser erschreckenden Zahlenentwicklung zum Ausdruck kommt. Vater Staat kann wahrscheinlich nicht einmal die Vernachlässigung der Aufsichtspflichten durch die Eltern wirkungsvoll ahnden, weil in den meisten Fällen die Eltern kaum stärker gestraft werden können, als sie es durch die Unfälle ihrer Kinder ohnehin sind.

Nur mehr Zuwendung zu den Kindern und weniger „Selbstverwirklichung“ der Eltern wird hier Abhilfe schaffen. FM